

Der Geographie aber fällt wegen ihrer verbindenden Stellung innerhalb des Systems der Wissenschaft die besonders schöne und lohnende Aufgabe zu, das Verständnis und die Liebe zum eigenen Lande und Volkstum in der Jugend zu pflegen und dadurch in immer weitere Kreise zu tragen. An dieser Aufgabe mitzuwirken wird auch mir als oberstes Ziel meiner akademischen Lehrtätigkeit vorschweben.

Die „Kongo-Shan“ oder Diamanten-Bergkette in Korea.

Von Emil S. Fischer (Tientsin).

Anfangs Dezember 1926 kam ich nach Söul, jetzt Kejo genannt¹⁾ (chinesisch Ching-Cheng = Hauptstadt). Von Freunden erhielt ich die Anregung zur Bereisung der Diamanten-Bergkette, die sich im Osten der langgestreckten Halbinsel Korea in einer Erstreckung von über 160 km an die aus der Nordmandschurei kommenden, durch das Herz des Landes hinziehenden koreanischen Gebirge anschließt.

Meine verschiedenen Reisen durch Korea hatten mich bisher stets über die Hauptverkehrsader von Fusan im S nach Söul und Antung im NW bis an die Grenze der Mandschurei geführt. Mein Plan ging nun dahin, auch abseits dieser Strecke Beobachtungen anstellen zu können. Freunde in Söul halfen mir dazu, indem sie mir für diese Reise einen koreanischen Cicerone, Herrn Min, zur Seite stellten, einen Herrn mit amerikanischer Universitätsbildung. Seine Begleitung ermöglichte uns über manche Schwierigkeiten der Reise hinwegzukommen und die Zustände im sogenannten „Hermit-Kingdom“ leichter erfassen, die Eigenart des Volkes leichter verstehen zu können.

¹⁾ Seit Korea (1910) dem japanischen Kaiserreich einverleibt wurde (das kaiserl. japanische Reskript darüber, datiert vom 22. August 1916), werden die Ortsnamen auf den neuen Landkarten und Reiseführern teils in der älteren historischen Bezeichnung, teils in japanischer Lautschreibung angegeben. Bei der Bevölkerung ist selbstredend noch die koreanische Form der Ortsnamen weiter in Gebrauch. Der Charakter der Ortsgrundbezeichnungen in chinesischen Schriftzeichen gestattet dem Kenner, Schlüsse auf ihre ursprüngliche Bedeutung zu ziehen. Im folgenden sind die Ortsnamen absichtlich in der im „Fernen Osten“ gebräuchlichen und allgemein bekannten Schriftweise wiedergegeben.

Ich lenkte meine Reise von Söul nach dem Hafen von Genzan (auch Wönsan), im NO Koreas, im Chinesischen Yuan Shan genannt (Shan = Berg, Berge, und Yuan in einer in seiner vielen Bedeutungen „rund“, daher: runde Berge, oder „die Stadt der runden Berge“, womit die mächtige Bergkette des Kongo-Shan gemeint ist). Genzan war noch vor 20 Jahren ein Fischerdorf; heute hat die Stadt über 30.000 Einwohner; sie besitzt schöne, reine, breite Straßen und hat durch den Ausbau des Hafens und des Eisenbahnverkehrs eine große Zukunft vor sich, weil es an der langgestreckten, Japan zugewandten Ostküste Koreas bis heute der einzige Ankerort für Schiffe ist. Nach nächtlicher Eisenbahnfahrt in Genzan angekommen, mieteten wir ein Automobil, mit dem wir der Küste entlang südwärts fuhren. Wir hatten bis zu unserem ersten Ziel, Onseiri, eine 160 km lange Fahrt längs der Küste vor uns, über welliges Terrain, einerseits mit dem Blick auf den Ozean, anderseits auf die schneebedeckte granitsche Kette des Kongo-Shan, die sich halbkreisförmig von N nach S erstreckt und deren Kamm sich scharf gegen das Himmelsgewölbe abhebt. Wir querten einige fjordartig eingeschnittene Täler und Flüsse, die sich in das Japanische Meer ergießen. Das sich bietende Panorama erweckte Vergleiche mit den Ausläufern der Ostalpen, bzw. jenem entlang der Küste bei Abbazia, nur daß hier alles verschneit war.

Nach achtestündiger Autofahrt erreichten wir Onseiri. Die chinesische Bezeichnung läßt darauf schließen, daß sich hier Heilquellen befinden. Wir fröstelten trotz der Pelzdecken, als wir bei Sonnenuntergang vor dem japanischen Gasthof in Onseiri eintrafen, aber ein heißes Quellenbad erfrischte und stärkte uns bald. Wir verbrachten hier, obwohl wir uns den einheimischen Verhältnissen anzupassen hatten und nach japanischer Art leben mußten, eine recht angenehme Zeit. Wir schliefen auf dem erwärmten Tatami-Boden, aßen auf dessen strohbedeckter Flur gut zubereitete Fische, japanische Gerichte und dazu einen vorzüglich schmeckenden, aus der Gegend selbst stammenden Reis. Onseiri liegt 19 km von der Küste landeinwärts, am Eingang einer interessanten, etwa 350 m tief eingesenkten engen Schlucht, die einen Paßweg von der äußeren Kongokette nach dem Innern des Massivs darstellt. Er führt

über harten, zerklüfteten Granit durch die Hochschlucht, die im unteren Teile schöne Forste besitzt.

Am frühen Morgen traten die koreanischen Palaquineträger an, um uns durch die Schlucht auf die Höhe hinaufzutragen, die leichteste Art von Bergbesteigung. Wir hatten ja auch keine touristische Ausrüstung, während die Kulis mit ihren Strohsandalen das glatte Terrain leicht bewältigten. Der Tragstuhl sitzt zwischen zwei langen, mit Schulterbändern aus geflochtenem Reisstroh versehenen Stangen, die von zwei Kuli getragen werden, deren einer vorne der andere rückwärts marschiert, während ein dritter, je nach Notwendigkeit, bei schwierigen Stellen nachhilft. Mit ununterbrochenem Ausblick auf die „Zehntausend oder Myriaden Naturwunder“, die die Schlucht ihrer Benennung nach („Bambu-Tuso“) in sich vereint, ging es in gutem Tempo den Pfad aufwärts. Die Schlucht wird von einem Wildbach durchflossen, der durch mehrere, die schroffen Felsmauern hinabstürzende Gewässer verstärkt wird und sein Bett da und dort zu kleinen Seebecken von hellgrüner Färbung weitet. Riesige Geröllblöcke zeigen eigenartige von der Natur geschaffene Formen, wie Pferdeköpfe, Tiger und verschiedene andere Tiergestalten, einen sitzenden Buddha, kirchturmartige Spitzen, auf die uns unser Führer immer wieder aufmerksam machte. Die zu Tausenden hierher pilgernden Koreaner legen ihnen mystische Bedeutung bei. Nach vierstündigem Aufstieg nahe der Paßhöhe angelangt, bewunderten wir die „San-Sen-Gan“, drei einzelne, nahe beieinander stehende Felsformen, denen eine berauschende Zaubewirkung zugesprochen wird. In dem nahe gelegenen Alpenhaus nahmen wir unseren mitgebrachten Mittagsimbiß ein. Den Abstieg legte ich, nach dem ich über meine Schuhe Strohsandalen angelegt hatte, zu Fuß zurück, wobei mich an schwierigeren Stellen ein Kuli unterstützte.

Der Rückweg bot besondere Gelegenheit, die herrliche Kette des Kongo-Shan und das offene Meer vor uns zu bewundern.

Wieder in der Tiefe, in Onseiri, angelangt, brachte uns ein bestelltes Automobil nach dem etwa 20 km entfernten, am Meeresufer gelegenen sogenannten Eingangstor des Kongo-Shan. Eine Anzahl der Küste entlang sich erhebende, als „Perlen“ be-

zeichnete Felsinseln betrachtet die Legende als Landungsplatz jener vor vielen Menschenaltern aus Ostindien gekommenen buddhistischen Emissäre, die sich tief in die Berge zurückgezogen haben und ihnen wegen ihrer Schönheit den im Japanischen so bezeichnenden Namen Kongo-Shan, chinesisch Chin Kang Shan, koreanisch Keum Kang Shan, gegeben haben. Die Übersetzung bedeutet Diamantberge, ein Name, der sich auf die von der Natur geschaffene Majestät der Bergriesen mit ihren Wasserläufen, Wäldern und buddhistischen Klöstern bezieht, aber nichts mit Diamanten (Edelsteinen) zu tun hat, deren es in den Diamantbergen keine gibt. Noch heute bestehen im Inneren der Kongo-Shan-Kette die berühmtesten buddhistischen Klöster Koreas. Von hier aus hat der Buddhismus vor über 1200 Jahren in Korea Fuß gefaßt und sich über das ganze Land verbreitet.

Die herrschende Jahreszeit, es war im Dezember, gab uns bloß die Möglichkeit, die äußere Kette des Kongo-Shan und das Tor am Meere, sowie das hier erst deutlich übersehbare langgestreckte halbkreisförmige Massiv zu bewundern. Auf seiner Höhe, „Banbuddhu-so“ genannt, befindet sich eine chinesische Inschrift, die besagt, daß der Pfad nach dem inneren Kongo-Shan über die Kämme hin bis Chöanji bloß acht japanische Meilen betrage. Ohne winterliche Ausrüstung wäre es jedoch ein Wagnis gewesen, die Tour zu machen, zudem der Gasthof in Chöanji nur im Sommer geöffnet ist, wie ja auch das Hotel der koreanischen Eisenbahnverwaltung in Onseiri den Winter über geschlossen war. Im Sommer ist auch die Reise von Genzan nach dem Ozeankongo leichter, bequemer und billiger mit Ozeandampfern durchzuführen, die hier täglich verkehren und den starken Zuzug koreanischer Pilger zur berühmtesten Landschaft Koreas sehr erleichtern. Noch geringer werden aber die Reisebeschwerden sein, wenn der koreanische Schienenstrang entlang der Ostküste von NO bis Fusan im S ausgebaut sein wird.

Auf dem Rückwege nach Genzan widmeten wir dem Leben und Treiben der Bewohner der von uns durchquerten Fischerdörfer und Marktplätze und den brachliegenden Feldern unsere Aufmerksamkeit. Trotz der nördlichen Lage ziehen sich in diesem Gebiet längs der Küste ausgedehnte Reisfelder bis nach Kirin hin, deren Produktionsmöglichkeit durch die warme

Kuroschioströmung gegeben ist. Die schönen Fichtenwälder längs des Gebirgszuges ermöglichen die Erzeugung von Rot- und Holzkohle zur Herstellung von Töpferware und Messinggerät. Am Meeresufer wird Salz gewonnen. Wir begegneten zahlreichen Lastträgern, besonders auch Frauen, die auf dem Kopfe schwere Lasten trugen, ein Zeichen, daß die Bevölkerung kräftig und arbeitsam ist. Junge, frische Mädchen und Knaben, die die Schule besuchen, kamen eilig, ältere Männer mit Zipfelbart und langer Tabakspfeife aus Bambus langsam und gemessen an uns vorüber. Frauen tragen ihre Kleinen in einem Bündel, aus dem nur der Kopf herausieht, am Rücken. Die Bevölkerung ist wie einst in verschiedene Stämme gegliedert, die sich in der Farbe der Kleidung unterscheiden. Die Adeligen tragen farbige Gewänder, das Volk meist weiße oder rohe Baumwollstoffe, ein Brauch, der sich in der großen Masse der Bevölkerung bis heute erhalten hat. Die Männer tragen besonders im Winter lange wattierte Mäntel mit weiten Ärmeln aus weißem Baumwollgewebe, oft mehrere übereinander. Sie sind vom Hals bis über das Knie herab zugeknöpft und derart gesteift, daß sie an die einstigen Krinolinen erinnern. Darunter wird eine gleichfalls wattierte weiße Baumwollhose getragen, die, an den Knöcheln sackartig zusammengebunden, an den Hüften festliegt. Die Füße sind mit genähten Leinenstrümpfen und meist kahnartigen Holzschuhen bekleidet. Den Anzug ergänzt ein zylinderartig geformter, meist aus Bambusstroh geflochtener schwarzer Hut mit flacher Krempe oder auch ohne eine solche. Andere tragen riesige trichterförmige Strohgeflechte, die anzeigen, daß der Betreffende Eltern oder Gattin betrauert.

Die koreanischen Frauen tragen meist gleichfalls weiße, sackartige Hosen, die unter den Armen befestigt werden, und bedecken den Oberkörper mit einem kurzen Jäckchen. Die Kleidung der Mädchen ist häufig in rosa, blau und anderen zarten Farben gehalten und entbehrt nicht der Anmut. Junge und alte Frauen versammeln sich am Fluß, wo sie, vor flachen Steinen hockend, ihre Wäsche und Kleider waschen. Tori Ijzumi, ein japanischer Schriftsteller, behauptet, daß die koreanischen Frauen infolge der schweren Haus- und Feldarbeit früh altern. Die Männer scheuen harte Arbeit, um ihre Kleidung sauber zu halten, und schlendern lieber gemächlich, den Fächer in der Hand, mit der Pfeife umher.

Die schweren Karren mit einem Paar Doppelräder werden von Ochsespannen gezogen. Große Wildgänse- und Entenschwärme deuten auf gute Jagdreviere hin; im Gebirge gibt es Hochwild, aber auch den gefürchteten koreanischen Tiger, auf den wegen seiner Raubgier, aber auch wegen seines schönen Winterpelzes Jagd gemacht wird. An den Bergabhängen steigt das Kulturland ähnlich wie in Japan und China terrassenförmig hinan.

Die auf 18 Millionen geschätzte einheimische Bevölkerung Koreas ist mongolischer Rasse und hat große Vorliebe für China, mit dem es Hunderte von Jahren gleiche Regierungseinrichtungen und die chinesische Sprache verbunden haben.

Korea ist reich an Kohle und anderen Mineralprodukten. Einige fremde Goldwäschereien sind auch heute noch in Gang.

Bei Sonnenaufgang erreichten wir wieder die ein emsiges Leben zur Schau bietende Hafenstadt Genzan. Wir besuchten daselbst das Benediktinerstift. Die Benediktiner leiten in Genzan eine Schule für 700 koreanische Kinder. Pater Dr. Roth, ein Bayer, gab meinem koreanischen Begleiter und mir bereitwilligst viele wertvolle Aufschlüsse. Mir lag besonders daran, über die äußerst interessante Bahnbaufrage der Japaner Näheres zu erfahren. Japan hat in Korea bereits 300 Millionen Yen für Eisenbahnbauten ausgegeben und weitere 300 Millionen Yen sollen für den Ausbau des Schienennetzes angewendet werden. Zudem ist an der Strecke nördlich von Genzan in Verbindung mit der Anlage eines Wasserstaubeckens eine große elektrische Turbinenanlage geplant. Japan setzt seit dem Weltkrieg alles daran, die Verkehrswege, besonders die Eisenbahnen zwischen Korea und der Mandschurei, auszubauen und derart zu stärken, daß die reichen Bodenprodukte des mittleren und nördlichen mandschurischen Beckens rascher zur Küste, bzw. in einen Hafen unter japanischer Kontrolle gelangen können. Bisher wurden die Produkte der Nordmandschurei zumeist auf dem Sungari, dem Ussuri und Nonni zur Küste verfrachtet oder auf der ostchinesischen Eisenbahn von Charbin westwärts über Suifenho-Progranitschnaja durch das sibirische Küstengebiet nach Wladiwostok gebracht. Nebst den Bodenprodukten der Nordmandschurei, die aus dem Becken zwischen dem Sungari, Ussuri, Nonni und dem Helung-Kiang (westlicher Amur)

stammen, gehen die berühmten Soyabohnen und andere Produkte der südlichen und zentralen Mandschurei zwischen dem Liao-Strome und den Yalu im O zumeist auf der südmandschurischen Eisenbahn nach Dairen oder den Häfen von Niutschwang im W, bzw. Antung im O. Die Hauptstrecke der südmandschurischen Eisenbahn von Port Arthur und Dairen über Mukden nach Changchun hat eine Länge von 473 km; von Mukden bis Antung sind es 172 km. Dazu kommt jetzt der Ausbau des Eisenbahnnetzes von Changchun nach Kwangchengtze am nördlichen Ende der südmandschurischen Eisenbahn. Die ostwärts gehende Zweigstrecke von Changchun nach Kirin ist schon seit vielen Jahren in Betrieb, während die 210 km lange Fortsetzung von Kirin nach Tun-Hwa eben fertiggestellt worden ist und bereits auf weiteren 230 km von Tun-Hwa nach Kainei (auch Kwai-nei) am Tumenfluß nächst der Nordgrenze Koreas fortgeführt wird. Der Tumen-Kian (japanisch Toman-Ko), der sich ins Japanische Meer ergießt, bildet die Grenze zwischen der Mandschurei und Korea. Hier erhebt sich die herrliche Bergkette des Chien-Shan „die tausend Spitzen“, die im Chang Pai Shan (= Weißen Berge) Zug eine Höhe von 2650 m erreicht. Dieser Höhenpunkt dürfte nach japanischen Karten der „Mount Hakuto“ sein; weiter südlich, näher an dem Kongo-Shan, zeigen sich „Mount Taitoku“ und „Mount Chorei“. Die Verschiedenheit der Namen auf älteren und neueren Karten macht bei der Lokalisierung Schwierigkeiten, weil man heute die japanischen und chinesischen Abänderungen kaum mehr feststellen kann. Aus diesem Grunde ist auch bei der Benennung von Gebirgen in der Mandschurei jenen der Vorzug zu geben, die aus den von der chinesischen Regierungspost (unter Mithilfe hervorragender fremden Beamten) für jede Provinz Chinas zur Ausgabe gelangten Plänen zu ersehen sind, und die auch alle Hauptkarawanen- und Eisenbahnrouen enthalten.

An der Ostküste von Korea werden jetzt zum Abtransport der reichen Bodenprodukte teils neue Häfen angelegt, teils ältere kleine Häfen ausgebaut. Sie sollen den Verkehr aus der Nordmandschurei nach Wladiwostok durch eine neue billigere Verfrachtung ersetzen. Dazu kommt noch, daß diese neuen Häfen im Gegensatz zu dem alljährlich monatelang vereisten Hafen von Wladiwostok eisfrei sind. Es sind dies (von Genzan

nordwärts bis zur koreanischen Grenze): Yoshin, Seishin und Yuki am Eingang zum Korridor nach Kanto. Kanto ist der japanische Name für Chientao, in dem an die „Maritime Provinz“ Sibiriens grenzenden Winkel der Mandschurei, einem reichen, oft umstrittenen Grenzgebiete, für welches von Wladivostok aus die direkte transsibirische Eisenbahnverbindung via Progranitschnaja nach Charbin und Mandschuli auf chinesisch-mandschurischem Boden besteht, sowie über Tschita—Werchne-Udinsk, dem Baikalsee, Irkutsk, Krasnojarsk nach Tscheljabinsk am Ural. Von hier setzt sich die Strecke über das europäische Rußland nach Mitteleuropa fort.

Nach dem Kantogebiete sind in den letzten Jahren große Scharen Koreaner ausgewandert. Man schätzt die heute zumeist in der Nordmandschurei lebenden Koreaner auf über 1 Million.²⁾ Diese Tatsache muntert zu einem Vergleich mit der russischen Einwanderung aus Sibirien nach der Nordmandschurei zu Anfang dieses Jahrhunderts auf. In Charbin, dem bevorzugten Ansiedlungsgebiet, gibt es allein nahezu 100.000 russische Einwanderer. Reibungen zwischen ihnen und den chinesischen Behörden haben in Korea zu solchen zwischen Koreanern und Chinesen geführt. Nicht abzusehen ist auch in der Mandschurei der jährliche Zustrom von Kulis aus Shantung. 1927 gab es davon über 300.000. Früher zogen diese vor, im Winter in ihre Heimat zurückzukehren, jetzt aber kommen sie zumeist als feste Ansiedler. Aber gerade dieser starke Zustrom von Arbeitern bewirkt die stärkere Inkulturnahme des mandschurischen Bodens und ergibt die Notwendigkeit des Ausbaues des Eisenbahnnetzes. Soweit Japan daran interessiert ist, soll auch die Strecke von Changchun nordwestwärts (als Taonan-Anganki-Eisenbahn) ausgebaut und bis zur Hauptstadt von Helung-Kiang = Tsi-Tsi-Kar weitergeführt werden, um dort die chinesische Ostbahn, bzw. Anschluß an die Transsibirische Bahn zu erreichen.

Sowohl auf der Hinreise von Tientsin nach Korea wie auch auf der Rückreise mußten wir durch das Herz der Mandschurei, ein Land, das, ähnlich Korea, in den letzten 20 Jahren großen Aufschwung genommen hat. Heute gibt es auch hier

²⁾ Davon sind 440.000 in Kirin, 170.000 in Fengtien (Mukden), 50.000 in Helung-Kiang, 130.000 in dem an Korea anschließenden Küstengebiet.

komfortable Hotels nach europäisch-amerikanischem Muster, in Mukden auch ein deutsches. Was die geordneten Zustände betrifft, muß man in Korea Japans Leistungen bewundern. Seine Neueinrichtungen umfassen auch ein gut ausgebildetes Erziehungswesen für Knaben und Mädchen, hygienische Einrichtungen, die Durchführung öffentlicher Arbeiten, die Entwicklung der Industrie, den Aufschwung von Ackerbau, Forstwirtschaft und Bergbau sowie der bedeutenden alten koreanischen Küsten- und Hochseefischerei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Emil S.

Artikel/Article: [Die „Kongo-Shan“ oder Diamanten-Bergkette in Korea. 240-248](#)